



Nina Kochs Skulptur »Trauernde« thematisiert das Leid des Krieges. Eine Bronzereplik steht in Medebach.



Katharina Hagemann hat Spuren der Zelle Nr. 2 mit Frottagen und auf Tontafeln (vorne) festgehalten.



Neun filigrane Papierschnitte, lose, fast schwebend, nur mit Nadeln an einer Wand des Zellentraktes befestigt, zeigen schlafende Menschen. Die Arbeit von Kristine Wedgwood-Benn nimmt Bezug auf ein eingeritztes Zitat in einer Zelle: »Es geht alles vorüber.« Fotos: Bexte

Erinnerungen wie Narben

Gemeinschaftsausstellung: Sieben Künstlerinnen erkunden den Zellentrakt

Von Bernd Bexte

Herford (HK). 2011 hatten fünf Künstler den Zellentrakt im Rathaus als Bezugspunkt für ihre Kunst genutzt. »abgeschlossen« hieß die Gemeinschaftsausstellung. Acht Jahre später setzen sich sieben Künstlerinnen mit diesem Ort auseinander. Die Ausstellung »aufgeschlossen« wird heute eröffnet.

Was sie auszeichnet, ist die Vielfalt der Ausrucksformen und Themen; ein Rundgang dürfte jeden Besucher überraschen. Ein Großteil der Arbeiten nimmt Bezug zur NS-Zeit. Schließlich war hier von 1933 bis 1945 eine Außenstelle der Gestapo untergebracht. Die historischen Zellen an sich und das Eingesperrtsein in anderen Kontexten spielen aber ebenso eine Rolle. »Es zeigt, wie unterschiedlich die Wahrnehmungen der Künstlerinnen sind«, erläutert Kuratorin Elke Brunegrab. Susanne Albrecht (Herford) zeigt in

einer abgedunkelten Zelle ihre Arbeit »Die Wand vor Augen«. Grobes Schleifpapier, zu einem Hindernis aufgefaltet, dominiert den nur von einer kleinen Lampe erhellten Raum. Spuren abgeriebenen Steins sind auf der rauen Oberfläche und dem Fußboden zu sehen. Hier ist im wahren Wortsinn etwas aufgerieben. Katharina Hagemann (Herford) hält in ihrer Installation »Vom Verschwinden und Erinnern« Spuren der Zelle Nr. 2 mit Frottagen, Tonabdrücken und der Sichtbarmachung von Bodenspalten, Schriftritungen und Wandrissen fest: Erinnerungen wie Narben.

Angelika Höger (Bielefeld) verarbeitet in ihren situativen Installationen die spezifische Akustik, den Lichteinfall, ja den Staub in der Zelle. So entstehen etwa ein Brillenglasmobile oder eine »Kratzmaschine«. Nina Kochs (Bielefeld) Skulptur »Trauernde« thematisiert das Leid des Krieges: ein kleines Mädchen schmiegt sich eng an eine Frau, wohl ihre Mutter. Die Stuckgipsarbeit steht als bronzenes Mahnmahl in Medebach. Alexandra Sonntag (Bie-

lefeld/Herford) stellt ein Ölportrait ihrer Mutter einer Videoprojektion der psychisch kranken Frau gegenüber. »Diese Arbeit soll ungefiltert berühren und für die Wahrnehmung für diesen Bereich institutionalisierter Medizin sensibilisieren.« Gisela Wäschle (Bielefeld) hat sich

Infos zur Ausstellung

Die Ausstellung in der Gedenkstätte wird heute, Donnerstag, um 19 Uhr eröffnet. Marta-Direktor Roland Nachtigäller führt in die Arbeiten ein. Die Ausstellung ist bis zum 15. Dezember samstags und sonntags von 14 bis 16 Uhr sowie nach Vereinbarung (Tel. 189257, info@zellen-trakt.de) zu sehen. Am 9. Oktober (18 Uhr) zeigt Angelika Höger mit dem Klangkunsttrio »Geplante Obsoleszenz« eine Performance. Am 13. November (19 Uhr) spricht Alexandra Sonntag mit Dr. Wolf Müller über »Mündigkeit in der Psychiatrie«.

intensiv mit der NS-Zeit beschäftigt. Die von ihr genutzten schriftlichen Quellen hat sie auf zwei großformatigen Fotografien arrangiert – den gesamten Prozess auf einem Acrylbild künstlerisch verarbeitet.

Kristine Wedgwood-Benn (Herford) zeigt neun filigranen Papier-

schnitte schlafender Menschen, lose mit Nadeln an der Wand befestigt, fast schwebend. Ausgangspunkt ist der Satz »Es geht alles vorüber«, den sie an einer Zellenwand gefunden hat. »Es sind tröstende Worte, ein Ausharren im Schlaf hilft, die Zeit zu überstehen.«



Stellen gemeinsam im Zellentrakt aus: Susanne Albrecht, Angelika Höger, Gisela Wäschle, Katharina Hagemann (vorne, von links), Kristine Wedgwood-Benn, Elke Brunegrab (Kuratorin), Alexandra Sonntag und Nina Koch (hinten, von links).